Bezugs-Preis
in der Hauptexpedition oder den im Stadtbezirk und den Vororten errichteten Ausgabestellen abgeholt: vierteljährlich ℳ 4.50, bei zweimaliger täglicher Zustellung ins Haus ℳ 5.50. Durch die Post bezogen für Deutschland und Oesterreich: vierteljährlich ℳ 6.—. Directe tägliche Kreuzbandsendung ins Ausland: monatlich ℳ 7.50.

Die Morgen-Ausgabe erscheint um ½7 Uhr, die Abend-Ausgabe Wochentags um 5 Uhr.

Redaction und Expedition:
Johannesgasse 8.
Die Expedition ist Wochentags ununterbrochen geöffnet von früh 8 bis Abends 7 Uhr.

Filialen:
Otto Klemm's Sortim. (Alfred Hahn), Universitätsstraße 3 (Paulinum),
Louis Lösche, Katharinenstr. 14, part. und Königsplatz 7.

Morgen-Ausgabe.

Leipziger Tageblatt und Anzeiger.

Amtsblatt des Königlichen Land- und Amtsgerichtes Leipzig, des Rathes und Polizei-Amtes der Stadt Leipzig.

Anzeigen-Preis
die 6gespaltene Petitzeile 20 Pfg.
Reclamen unter dem Redactionsstrich (4gespalten) 50 ₰, vor den Familiennachrichten (6gespalten) 40 ₰.
Größere Schriften laut unserem Preisverzeichniß. Tabellarischer und Ziffernsatz nach höherem Tarif.

Extra-Beilagen (gefalzt), nur mit der Morgen-Ausgabe, ohne Postbeförderung ℳ 60.—, mit Postbeförderung ℳ 70.—.

Annahmeschluß für Anzeigen:
Abend-Ausgabe: Vormittags 10 Uhr.
Morgen-Ausgabe: Nachmittags 4 Uhr.
Bei den Filialen und Annahmestellen je eine halbe Stunde früher.
Anzeigen sind stets an die Expedition zu richten.

Druck und Verlag von E. Polz in Leipzig.

№ 256. **Freitag** den 21. Mai 1897. **91. Jahrgang.**

Der internationale Schülerbriefwechsel.

Von geschätzter Seite wird uns geschrieben:

„Die in den Spalten des Leipz. Tagebl. kürzlich mehrfach erwähnte Einrichtung des sog. internationalen Schülerbriefwechsels scheint sich mehr und mehr einzubürgern, und so dürften einige nähere Angaben darüber nicht unangebracht sein. Vereinzelt hat ein solcher Briefwechsel schon seit einigen Jahren hier und da bestanden, erst seit ganz kurzem aber ist er in größerem Maßstabe organisirt worden, und erst dadurch wird er zu einem bedeutsamen Factor des höheren Unterrichts. Von Frankreich ist er, in Folge der verdienstvollen Anregung, die Prof. Mieille in Draguignan gegeben hat, durch die „Revue Universitaire" organisirt worden, und zwar zunächst mit England, von Deutschland aus durch den im vergangenen Jahre gegründeten Sächsischen Neuphilologen-Verband, der schon im März dieses Jahres eine Centralstelle gründete, noch ehe die französische Organisation auf Deutschland ausgedehnt worden war. An der hier in Leipzig, am dermaligen Sitze des Verbandes befindlichen Centralstelle (Schriftführer des Verbandes Prof. M. Hartmann, Gohlis, Wiesenstr. 2), sind bis jetzt schon weit über 700 deutsche Schüler für den Briefwechsel angemeldet und zum größeren Theile mit Adressen versehen worden. Anmeldungen*) werden natürlich nur dann berücksichtigt, wenn sie durch die Lehrer der in Frage kommenden Schüler erfolgen, denn selbstverständlich kann man der Schule das Recht nicht bestreiten, von der Einrichtung unmittelbare Kenntniß zu nehmen.

Die meisten bis jetzt an den Briefwechsel betheiligten Schüler gehören zu sächsischen Lehranstalten, und zwar wird das stärkste Contingent von den Gymnasien gestellt, während die Realschulen sich zur Zeit noch etwas zurückhaltend zeigen. Auch von auswärts ist die Theilnahme augenblicklich schon sehr lebhaft, namentlich sind bereits zahlreiche Anmeldungen von höheren Schulen in Altenburg, Weimar, Magdeburg, Braunschweig, Hannover und Berlin eingelaufen, so daß jetzt schon Hunderte von Briefen zwischen deutschen und französischen Schülern hin- und hergehen. Auch Anmeldungen von Schülerinnen haben bereits begonnen, aus Frankreich wie aus Deutschland, und man darf annehmen, daß auch dieser Briefwechsel bis zu den großen Ferien in weitem Umfange organisirt sein wird. Was Frankreich anlangt, so sind mehr oder weniger alle Landestheile an der Einrichtung betheiligt, namentlich der Süden, aber auch der Norden, Westen und Osten mit stattlichen Ziffern, ja selbst Algier und Tunis haben Correspondenten gestellt. Gerade die Verschiedenheit des Ursprungs der an die deutschen Schüler gelangenden Briefe macht die Einrichtung sehr lehrreich und werthvoll; denn da die Schüler einer Classe die eingelaufenen Briefe ihren Kameraden natürlich gern zeigen, — es sind ja keine persönlichen Geheimnisse darin enthalten — so werden auf diesem Wege eine Menge aus erster Quelle geschöpfter Begriffe über Land und Leute gewonnen und verbreitet. Auch für den Lehrer, der als Vertrauensmann der Schüler an dem Briefwechsel mit Theil nimmt, ist die Lectüre der aus Frankreich eingegangenen Briefe vom völker-psychologischen Standpuncte aus eine Quelle nicht versiegenden Interesses, die er sich sonst kaum zugänglich machen könnte. Daß so mancher Brief auch einen sehr geeigneten Stoff zur Behandlung in der Unterrichtsstunde bietet, sei nur nebenbei mit erwähnt.

In erster Linie kommt die Einrichtung natürlich dem neusprachlichen Unterrichte zu statten, denn die Schüler schreiben abwechselnd in der eigenen und in der fremden Sprache und schicken sich die fremdsprachlichen Briefe corrigirt gegenseitig wieder zurück. Bei regelmäßiger Pflege der Einrichtung darf man als sicher annehmen, daß der Stand der neusprachlichen Kenntnisse in einigen Jahren wesentliche Fortschritte gemacht haben wird, in Deutschland wie in Frankreich, denn es versteht sich wohl von selbst, daß Originaltexte in Gestalt von persönlich adressirten Briefen für die Schüler ein ganz besonderes Interesse haben, und das Interesse ist von jeher ein mächtiger Ansporn zum Lernen gewesen. Hierzu kommt noch der andere Ansporn, daß hier Angehörige zweier verschiedener Völker gewissermaßen in eine Art geistigen Wettkampf edelster Art mit einander eintreten, bei dem natürlich keiner von beiden Theilen allzusehr zurückstehen möchte. Je früher der Schüler an dem Briefwechsel theilnehmen kann, um so mehr Nutzen wird er natürlich bei regelmäßigem Betriebe daraus ziehen. Auch für einen Primaner wird die Betheiligung werthvoll sein, aber wer bereits als Tertianer daran theilnimmt und den Briefwechsel bis in die oberste Classe herauf weiter pflegen kann, der darf natürlich auf einen besonders hohen Ertrag rechnen. So kann man es z. B. nur billigen, wenn von einer sächsischen Realschule aus eine größere Anzahl Schüler der 3. und 4. Classe angemeldet worden sind.

Dies ist die sprachliche Seite der Sache. Daneben aber hat die Einrichtung natürlich auch noch eine andere Bedeutung, die sich mit der steigenden Verbreitung mehr und mehr geltend machen muß und die wohl Niemandem entgehen dürfte. Man kann ohne Uebertreibung sagen, daß die Beziehungen von Volk zu Volk nur gebessert werden können, wenn die Elite der Jugend des einen Volkes geistige Fühlung mit der des anderen gewinnt. Die Quellen des Chauvinismus werden am wirksamsten verstopft, wenn man sich gegenseitig näher kennen lernt. Chauvinismus entspringt oft nur aus Unkenntniß des fremden Volkes. Hinter jedem einzelnen Correspondenten steht eine Familie, die an dem Briefwechsel in gewissem Sinne mit theilnimmt, und eine Menge unsichtbarer Friedensfäden werden so von Land zu Land gewebt. Die sehr starke Nachfrage nach deutschen Schüleradressen, die jetzt in Frankreich auftritt, ist ein schlagender Beweis dafür, daß der angebliche Deutschenhaß, der nach der Darstellung eines gewissen Theiles der Presse in Frankreich herrschen soll, im Grunde nur ein aus Phantasie und Druckerschwärze gemischtes Scheinbild ist. Wer Frankreich aus eigener Anschauung kennt, weiß das ja schon, aber das Aufkommen des Schülerbriefwechsels ist ein neuer, handgreiflicher Beweis dafür. Er wäre ganz undenkbar, er könnte ganz unmöglich mit Zustimmung der Eltern, der Unterrichtsbehörden und der öffentlichen Meinung organisirt worden sein, wie es thatsächlich der Fall ist, wenn die Stimmung in Frankreich wirklich so wäre, wie es von phantasiebegabten Chauvinisten dargestellt wird."

So die Zuschrift, deren Verfasser sich zweifellos auf das Entschiedenste gegen die etwaige Annahme verwahren würde, er wolle durch die Verweisung des Deutschenhasses der Franzosen in das Gebiet der Fabel die Nothwendigkeit unausgesetzter Wachsamkeit und Waffenbereitschaft Deutschlands bestreiten. Gewissen Optimisten gegenüber halten wir es jedoch für angezeigt, ausdrücklich zu betonen, daß das politische Verhältniß Frankreichs zu Deutschland nicht von der Gesinnung französischer Privatpersonen, sondern von der Haltung und den Maßregeln der Regierung und der Kammern abhängt. So lange diese kein Opfer scheuen, um uns an militairischen Machtmitteln zu übertreffen, so lange bleibt uns nichts übrig, als das Gleiche zu thun. Um so erfreulicher ist die Aussicht, daß das heranwachsende Frankreich über Deutschlands Absichten besser unterrichtet wird als das alternde, und um so mehr ist zu wünschen, daß der Briefwechsel zwischen deutschen und französischen Schülern auf jede Weise gefördert wird. Für die Gegenwart von hohem sprachlichen Werthe, verspricht er für die Zukunft auch einen politischen zu gewinnen.

*) Verbandsmitglieder erhalten die Adressen unentgeltlich nachgewiesen, Nichtmitglieder haben zur Deckung der Kosten den Betrag von 20 ₰ zu entrichten. Die Anmeldung hat Namen, Vornamen, Alter, Schule und Classe der betr. Schüler zu enthalten.

Deutsches Reich.

x. **Berlin**, 20. Mai. Es ist wohl nur der am Dienstag stattgehabten Berathung des Antrages Rickert zuzuschreiben, daß am Mittwoch der Reichstag die sehr respectable Besetzung mit 290 Mitgliedern aufwies und daß dadurch nach manchen mißglückten Versuchen das Auswanderungsgesetz und das Margarinegesetz endgiltig unter Dach und Fach gebracht werden konnten. Es ist erfreulich, daß mit dem Auswanderungsgesetze, um dessen Gestaltung und Zustandekommen besonders der Abg. Dr. Hasse sich verdient gemacht hat, zugleich die Resolution des Abg. Förster angenommen wurde, die auf die Errichtung einer Auswanderungsauskunftei von Reichs wegen hindrängt, und daß von Seiten der Regierung dieser Resolution zugestimmt wurde. So ist zu hoffen, es werde sich in nicht zu ferner Zeit ermöglichen lassen, daß die einzelnen Auswanderungslustigen sowohl hinsichtlich des für die Auswanderung im Allgemeinen geeigneten Landes, wie hinsichtlich der Frage, ob die Auswanderung nach dem bestimmten Lande sich gerade für den Beruf des betreffenden Auswanderers empfiehlt, von Reichs wegen erschöpfende Auskunft erhalten werden. Damit wird der praktische Werth des Auswanderungsgesetzes auf jeden Fall erheblich gesteigert werden. Wird späterhin auch noch für die Auswanderer nach ihrer Ankunft in dem Bestimmungslande in entsprechender Weise Fürsorge getroffen — die die Anstellung zahlreicherer Consuln im Auslande befürwortende Resolution zeigt ja den rechten Weg —, und wird für den Zusammenhalt unter den Deutschen in den einzelnen Staaten nach Möglichkeit gesorgt, so ist zu hoffen, daß die Auswanderer für das deutsche Reich und das Deutschthum in Zukunft werthvoller sein werden als bisher. — Durch die Annahme des Margarinegesetzes in der 3. Lesung ist nun auch die Frage der Trennung der Verkaufsräume in Orten über 5000 Einwohner endgiltig entschieden, da an der Zustimmung des Bundesrathes zu dieser Bestimmung diesmal kaum gezweifelt werden kann. Schon bei der Durchführung der Maßregel werden sich die erheblichen praktischen Schwierigkeiten, die ihr entgegenstehen, deutlich herausstellen, und der hinkende Bote, der den Landwirthen den ihnen aus der Trennung der Verkaufsräume erwachsenden Nachtheil verkündet, wird bald genug nachfolgen.

⊼ **Berlin**, 20. Mai. Nachdem in letzter Zeit noch ein antisemitischer Candidat im Wahlkreise Wiesbaden und ein nationalliberaler Candidat im Wahlkreise Königsberg aufgestellt worden sind, haben die Wähler nun glücklich die Auswahl zwischen fünf Candidaten in jedem dieser Wahlkreise. In jedem von beiden stehen vier Candidaten der bürgerlichen Parteien dem socialistischen Bewerber gegenüber. Dadurch werden die Aussichten, den Socialisten zu schlagen, natürlich nicht gesteigert. Trotzdem wird man die Aufstellung des Landtagsabgeordneten Dr. Krause in Königsberg als einen glücklichen Griff bezeichnen können, besonders falls es gelingt, die freisinnige Vereinigung zur Zurückziehung der Candidatur Brömel zu bewegen. Krause ist Landtagsabgeordneter für Königsberg, war dort früher thätig und ist in der Stadt sehr beliebt. Dazu kommt, daß die energische Rede, die er gegen die Vereinsnovelle im Abgeordnetenhause gehalten hat, ihm die Zuneigung auch solcher Kreise erworben haben dürfte, die in manchen Fragen mehr links stehen. Auf der anderen Seite werden sich aber auch die Conservativen eher entschließen können, für Krause zu stimmen, als für Brömel. Daß trotz alledem in Königsberg der Sieg der Socialdemokraten, wenn nicht in der Hauptwahl, so doch in der Stichwahl leider höchst wahrscheinlich ist, haben wir schon hervorgehoben. In Wiesbaden dürfte die Aufstellung eines Antisemiten vielleicht dem Centrum in die Stichwahl verhelfen.

* **Berlin**, 20. Mai. Nach einer allgemeinen Anweisung des Ministers der Medicinalangelegenheiten und des Innern ist in Preußen in Zukunft für die öffentlichen Impfungen im Allgemeinen ausschließlich thierischer Impfstoff aus den Landesanstalten zu verwenden. Nach Errichtung einer ausreichenden Zahl von staatlichen Anstalten zur Gewinnung thierischen Impfstoffes kann der Bedarf an thierischem Impfstoff jeder Zeit leicht und in genügender Menge gedeckt werden. Sollte in einem einzigen Falle sich die Benutzung von Menschenlymphe nothwendig erweisen, so ist diese Abweichung von dem Impfarzte besonders zu begründen. Weiterhin bestimmen die Minister, daß zur Vermeidung der Ueberfüllung der Impf-Räume und zur Sicherung einer raschen und ungestörten Ausführung der Impfungen die Verbindungen an der Hand der Erfahrung so zu gestalten sind, daß bei den Erstimpflingen die Zahl fünfzig, bei Wiederimpflingen die Zahl 80 im einzelnen Impftermine voraussichtlich nicht überschritten wird. Außerdem sollen die Impfärzte angewiesen werden, Fälle von abnormem Verlaufe der Impfung ohne Verzug der Behörde zu melden. Gemeldet werden sollen auch solche Fälle, von denen zu vermuthen ist, daß sie zur Behauptung einer Impfschädigung früher

Feuilleton.

Die Ahnen der Turfsieger.

Von Leopold Verder.

Nachdruck verboten.

Wenn der Lenz die Erde in junges Grün kleidet, regt sich auch auf unseren Renubahnen neues Leben, und es erscheinen all jene wohlbekannten Gestalten wieder, die — bei uns wenigstens — während der kalten Jahreszeit feiern: feignirte Aristokraten, steifbeinige Jockeys, verdächtige Existenzen, deren Dunkelheit selbst der Glanz der gewagtesten Gestüme nicht zu erhellen vermag, und vor Allen die Könige der Bahn, die edlen Renner, die das Ziel der Hoffnung, der Freude, der Furcht, des Neides von Tausenden bilden und auf ihren Rücken ungezählteS Geld tragen. Adelig sind sie, fürwahr adeliger eigentlich als die meisten ihrer Herren und Bewunderer, und jedenfalls ist ihr Adel augenfälliger als der ihrer menschlichen Concurrenten, da er sich in ihrem Körperbau so unzweideutig ausspricht, daß der Blick in das stud-book oder in das Säckchen, das die Araber ihren Rassepferden um den Hals hängen, oder auf das Zeichen, das in Süditalien früher den edelsten Gäulen aufgeprägt wurde, eigentlich nur den Zweck hatte, ihren Stammbaum im Einzelnen kennen zu lernen. Nun ist es freilich mit Stammbäumen bei Mensch und Thier überhaupt insofern übel bestellt, als sie selten ganz ununterbrochen und einwandsfrei gefunden werden. Die Welfen sind eigentlich schon seit dem 11. Jahrhunderts Esto's und das erlauchte Haus Habsburg ist ja in Wahrheit die Familie Lothringen-Toscana. Dennoch ist der Stammbaum unserer edlen Zucht- und Rassepferde insofern sicher und feststehend, als er bekanntlich in gerader Linie auf Arabiens unvergleichliche Stuten zurückgeht, und nur in Bezug auf die allerersten Mütter ist die Geschichte zweifelhaft. Denn im letzten Grade leiten die Araber ihre edelste Zucht auf die Gestüte des Königs Salomo zurück, so daß also Ormonde sich der immerhin respectablen Verwandtschaft mit jenem Pferde, das die Königin von Saba dem Könige von Israel verehrte, und der von Hiob so gerühmten Rosse rühmen könnte. Im Allgemeinen aber bescheiden sich die Araber doch damit, die fünf Leibstuten des Propheten als die Mütter der Rasse anzusehen, und so können auch wir wohl auf ein und ein halbes Jahrhundert getrost verzichten und die El-Khans, die Mohammed in der Nacht der Hedschra, das will sagen: am 16. Juli 622, trugen, als die ersten Ahnen unserer Turfsieger betrachten.

Bei den Hippologen war es lange eine Streitfrage, ob die alte echte lied-, sagen- und sportberühmte Araberrasse auch in der Gegenwart noch in der Heimath des Propheten existire; die Frage ist aber endgiltig im bejahenden Sinne entschieden und der Stolz der Söhne der Wüste auf ihre Rosse, der Werth, den sie ihnen beilegen, ist also in jeder Beziehung erklärlich und berechtigt. Nichts illustrirt diese ihre Gesinnung vielleicht besser als eine wahre Geschichte, die in Mekka sich ereignet hat. In jener Straße, wo die Pilger ihre religiösen Parforceläufe vollbringen und sich dann von gewissenlosen Kaufleuten aus aller Herren Länder brandschatzen lassen, hatte sich auch ein persischer Pelzhändler niedergelassen, obgleich ihm das Klima der heiligen Stadt wenig Aussicht auf ein blühendes Geschäft eröffnete. Sein Laden war denn auch regelmäßig leer. Einmal aber trat ein ehrwürdiger Araberscheich ein und erstand nach stundenlangem Feilschen ein — Eisbärenfell. Seine Begleiter hielten den alten Mann ersichtlich für geisteskrank und fragten ihn, was er denn mit seinem Kaufe bezwecke. Der Scheich merkte, daß seine ganze Autorität auf dem Spiele stehe und erklärte: „Ihr wißt, daß ich eine herrliche Stute aus der Familie der Kohail besitze, die ganz Arabien als echt und makellos kennt. Für sie habe ich dies Fell gekauft, damit sie ihre edlen Glieder darauf ruhe." Und die Situation war gerettet, denn dieser Kauf war für die Geisteskräfte und das Herz des Scheichs nur in hohem Grade ehrenvoll.

Die Kohail und die Saklawi sind nämlich unter den Geschlechtern, die sich von Mohammeds fünf Stuten ableiten, die berühmtesten, und ihre Namen haben für den Araber eine fast religiöse Bedeutung. Mag es um die historische Genauigkeit ihrer Abkunft stehen, wie es wolle, so unterliegt es jedenfalls keinem Zweifel, daß die vollendeten Pferde der Nedschidraffe Producte der sorgfältigsten Zucht sind. Der Araber verabsäumt, wenn ein Fohlen von rassedler Abkunft zur Welt kommt, nie, sofort durch Zeugen dies feststellen zu lassen; und genaue Documente, die, wie schon bemerkt, dem Thiere angehängt werden, nehmen den Stammbaum und alles damit in Zusammenhang Stehende auf, bestätigen, daß die „Abstammung rein und ungemischt wie Milch" sei, und sprechen den Wunsch aus: „Mögen tausend Zweige seinen Leib schützen vor der Hyäne, der Freundin der Gräber, und vor dem Wolfe, der in der Wüste heult!" Die Anhänglichkeit des Beduinen an sein Roß ist aber um so größer, als es bekanntlich nicht, wie die Rassenpferde bei uns gewöhnlich, nur ein Luxusthier ist, sondern seinen praktischen Bedürfnissen dient; sind doch die unvergleichlichen Eigenschaften des Arabers zu einem erheblichen Theile den sehr hohen Anforderungen, die sein Herr an ihn stellt, und der frühzeitigen Dressur, die selbst dem edelsten Abkömmling nicht erspart bleibt, zu danken! Das arabische Pferd wird in der brennendsten Sonnenhitze angebunden und erhält keinen Schatten, es wird ruhe- und rastlos eingeritten, bis es raucht, vor Schweiß trieft und zittert, und dann ins Wasser gezwungen, es wird zeitig der Muttermilch entwöhnt und nur mäßig gefüttert. Die Heldenthaten der Nachkommen der El-Khans liegen denn auch nicht auf dem Turf, sondern im Kampf; sie trugen und tragen oft ihre Herren mit Windeseile vor ihren Verfolgern hinweg, nicht allein stundenlang, sondern, wie glaubhaft versichert wird, selbst bis zu einem Tage lang, oder retten sie durch Sprünge von unerhörter Kühnheit. Derlei Thaten bilden dann lange das Lieblingsgespräch und die Ueberlieferung ganzer Stämme. Wettrennen gab es freilich im alten Arabien auch schon; schon vor Muhammed's Zeiten wird von einem solchen Rennen berichtet, bei dem der Preis aus 100 Kameelen bestand und die unvergleichlichen Renner Dahes und Gabrach miteinander stritten. Die Folge dieses Rennens und der dabei entstandenen Eifersucht war ein schwerer Krieg zwischen den beiden Stämmen, denen die beiden Gäule gehörten, ein Krieg, der nicht weniger als 40 Jahre gedauert haben soll.

Obwohl die Araber es an Geldgier mit jedem Volke der Welt aufnehmen, so sind sie nur äußerst schwer zu bewegen, eine ihrer erprobten Zuchtstuten zu verkaufen. Man erzählt von einem Araber, der sich entschlossen hatte, eine Stute an den Marschall Ludwig's XIV. zu verkaufen. Bei jeder Handvoll Gold, die er einsteckte, blickte er auf das Thier und weinte, indem er es aufs Zärtlichste anredete. Schließlich konnte er es doch nicht übers Herz bringen, sich von der Stute zu trennen, warf das Geld hin und ritt davon. Unter solchen Umständen war es keine einfache und leichte Sache, die echte arabische Zucht in den Occident überzuführen. Zuerst geschah dies durch die Mauren in Spanien, die die schon im Alterthum berühmte iberische Rasse mit echt arabischer Zucht kreuzten und dadurch einen ganz außerordentlichen Pferdeschlag schufen. Heute freilich sind die spanischen Pferde im Allgemeinen entartet, im Mittelalter aber waren sie Europas berühmteste Rasse und ein spanisches Pferd war das begehrteste Geschenk unter Fürsten. Ein spanisches Pferd ritt auch Wilhelm der Eroberer in jener Schlacht von Hastings, deren unübersehbare geschichtliche Wichtigkeit in diesem Augenblick für uns nur darin besteht, daß sie eine neue hippische Epoche für England einleitete.

Unsere näheren Vettern, die Angelsachsen, scheinen eigentlich wenig Pferdeverstand besessen zu haben, denn aus ihrer Zeit wird von Pferdezucht und Rassenpferden wenig berichtet. Den Sinn hierfür brachten über den Canal erst die siegreichen normännischen Ritter, die in ihrer Heimath über die bekannte schöne kräftige Rasse verfügten. Vom Jahre 1066 datirt Englands Entwickelung zum classischen Lande des hippischen Sports, und es ist hochinteressant, daß bereits auf der kunstgeschichtlich bekannten sogenannten Tapisserie der Königin Mathilde die normännische Rasse der Pferde gut charakterisirt ist. Das arabische Pferd wurde zuerst im Jahre 1121 in England eingeführt. Später brachten die Kreuzzüge orientalische Zucht ins Land, und von Richard Löwenherz' cyprischen Rossen singen begeistert die Chroniken: „Kein Thier kann ihnen gleichen." Aber diese Pferde haben in den Stammbäumen der englischen Pferde noch keine Spur hinterlassen. Dasselbe gilt auch noch von dem Araber, den Jacob I. für die damals kolossale Summe von ca. 10 000 ℳ erstand; es heißt, der Herzog von Newcastle, der berühmteste Pferdekenner und Sportsman jener Zeit, hatte von diesem importirten Thiere keine günstige Meinung. So beginnt denn der Stammbaum des englischen Pferdeadels erst unter Karl II., der durch Sir Christoph Wywill und Sir George Fenwick eine Anzahl Hengste und Stuten in Arabien ankaufen ließ, die unter dem Namen Royal-Mare fast an der Spitze aller englischen Vollblutstammbäume stehen und in Verbindung mit einigen später eingeführten Thieren als die eigentlichen directen Ahnen unserer Turfsieger bis zu den jüngsten hinab anzusehen sind. Unter diesen Ahnen sind als besonders berühmt und edel hervorzuheben der den königlichen Ställen gehörige Darley-Arabian, der 1707 nach England kam; sein Sprößling Flying-Childers mußte seine Turflaufbahn zeitig aufgeben, weil mit diesem unüberwindlichen Pferde Niemand concurriren wollte. Noch berühmter ist Godolphin-Arabian. Er kam zuerst nach Frankreich, wurde aber hier so wenig gewürdigt, daß er im Karren gehen mußte, und ward dann nach England verkauft, wo er in den Besitz des Lord Godolphin kam und durch seine Leistungen wie seine Nachkommenschaft historisch wurde. Schon im 18. Jahrhundert machte nun Englands Zucht Riesenfortschritte, und erzeugte ein Thier, wie die classische Eclipse (geb. 17. April 1764 vom Marske a. d. Spiletta). Eclipse siegte bereits bei seinem ersten Debüt auf der Bahn von Epsom, bei seinem zweiten Auftreten wettete der Hauptmann O'Kelly, daß es zu einer bestimmten Zeit am Ziele ankommen würde, und gewann die Wette. Der Hengst trug seinen Besitzern im Ganzen etwa 14 Millionen Mark ein und ist der Vater von ungefähr 400 Siegern auf dem grünen Rasen geworden. Was andere große Pferde, wie Persimmon oder Rosicrucian, in unserem Jahrhundert geleistet haben, das ist zu bekannt, um hier weiter verfolgt zu werden. Auch ist unser Zweck, die Bekanntschaft der Ahnen unserer Turfsieger zu machen, erreicht. Da moderne englische Vollblutpferd — wie Löffler sagt: ein der Mutterpflanze entnommener Schößling, der fast so ausgezeichnet ist wie diese — steht an der Spitze aller Stammbäume unserer heimischen Renner. Das edle Blut von einigen Dutzend echter Araber hat genügt, um Generationen nach Generationen von Pferden mit Adel, Schönheit, Feuer, Kraft und Ausdauer auszustatten.

SLUB
Wir führen Wissen.